

Jonathan Voges

Die Welt im Kleinformat. Q&A, Who is Who? und andere Kleiniformate im Dienst des Völkerbundes

Wie jedes Jahr seit Anfang der 1930er Jahre gab auch 1935 die Informationsabteilung des Völkerbundes – die Abteilung des Völkerbundsekretariats, die sich mit den Public Relations des Völkerbundes befasste – ein *Kleines Handbuch des Völkerbundes* heraus.¹ Das Buch erschien jährlich in jeweils revidierter Fassung in den unterschiedlichsten Sprachen (auf Englisch beispielsweise als *Essential Facts about the League of Nations*).² Mit jeder neuen Ausgabe wuchs der Umfang des Büchleins an; ‚klein‘ war in der 1935er-Ausgabe nunmehr nur noch relativ zu verstehen – sie hatte inzwischen schon über 350 Seiten, die Seitenanzahl der ersten Ausgabe betrug knapp über 100.³ Der Band, 1933 in erster Auflage erschienen, enthält knappe Berichte über die Rolle des Völkerbundes in internationalen Konflikten, verweist auf Mitgliedschaften, Arbeiten der Kommissionen und Unterkommissionen und bemüht sich darum, diese Aktivitäten möglichst allgemeinverständlich und knapp der Öffentlichkeit zu präsentieren. Diese Ausführungen werden ergänzt um reichlich Kartenmaterial.⁴

Unter Zuhilfenahme dieses Materials, von Tabellen und Schaubildern, gibt das *Kleine Handbuch* einen Überblick über den Stand und die Bedeutung des Völkerbundes.⁵ Warum aber galt ein derartiges Büchlein als wichtig – so wichtig, dass es kontinuierlich fortgeschrieben wurde? Welchen Quellenwert hat es für den Historiker und die Historikerin? Die konkreten Inhalte des Büchleins lassen sich auch aus anderen ausführlicheren Quellen extrahieren.⁶ Das Büchlein selbst muss also von historischer Relevanz sein. In dieselbe Zeit fällt ein Wandel der Diplomatie mit und durch den Völkerbund, der auch dazu führte, dass breite Bevölkerungsschichten über Außenpolitik im Bilde sein sollten. Kleiniformate – wie eben knappe Handbücher – sollten genau diese Informiertheit ermöglichen, ja garantieren. Im Vor-

1 Informationsabteilung des Völkerbundes (Hg.), *Kleines Handbuch des Völkerbundes*, Genf 1935.

2 Information Section (Hg.), *Essential Facts about the League of Nations*, Genf 1933.

3 Allerdings blieb es dann bei ungefähr 350 Seiten bis zur letzten Ausgabe von 1939, vgl. Information Section (Hg.), *Essential Facts about the League of Nations*, 10. Aufl., Genf 1939.

4 Auf Karten als politisch wirksames Kleinformat gehe ich in einem gesonderten Abschnitt ein.

5 Vgl. Informationsabteilung des Völkerbundes (Hg.), *Kleines Handbuch*, 5–38.

6 So zum Beispiel in den regelmäßig erscheinenden Jahrbüchern des Völkerbundes, vgl. z. B. Charles H. Levermore, *Third Year Book of the League of Nations. For the Year 1922*, New York 1923.

wort weist die Informationsabteilung des Völkerbundes jedoch auf einige Einschränkungen hin: „Diese Veröffentlichung, die von der Informationsabteilung des Völkerbundsekretariats herausgegeben wird, darf nicht als ein offizielles Dokument angesehen werden, für das der Völkerbund Verantwortung trägt.“⁷ Ein völkerrechtlich bindendes Vertragswerk war es schon einmal nicht – das hieße in der Sprache der Zeit „offizielles Dokument“ –, ebenso wenig eine wissenschaftliche Analyse der internationalen Politik der Zwischenkriegszeit mit Fokus auf den Völkerbund.⁸ Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Völkerbundes wussten durchaus um die Komplexität der Disziplin, die sich später „International Relations“ nennen sollte,⁹ die durch Organe und Personen aus dem näheren und weiteren Umfeld des Völkerbundes, wie etwa die International Studies Conference,¹⁰ mitbegründet wurde. Das *Kleine Handbuch* ist folglich weder juristisch abgesicherte Normsetzung, noch wissenschaftliche Abhandlung, sondern eine Schrift, die in die breite Öffentlichkeit wirken und informieren sollte und dafür Vereinfachungen unter dem Schlagwort von *essential facts* vornahm. Auf welche Krise der internationalen Politik der Zwischenkriegszeit versuchten die Völkerbundfreunde mit den Kleinformaten zu reagieren? Welche Strategien lagen diesen Bemühungen zugrunde und wie sollten sie wirken?

1 Die Waffe der Öffentlichkeit

Grundlage für meine folgenden Überlegungen ist die Tatsache, dass der Völkerbund selbst über keine realpolitische Macht verfügte; diese basale Erkenntnis wird in der Völkerbundforschung noch häufig übergegangen bzw. pauschal als eines seiner Probleme benannt, die unweigerlich zu seinem Scheitern führen mussten.¹¹ Gegen Aggressoren konnten die Mitgliedsstaaten zwar wirtschaftliche Sanktionen verhängen¹² – doch dies nur einstimmig, sodass diesem vermeintlich scharfen Schwert

⁷ Informationsabteilung des Völkerbundes (Hg.), *Kleines Handbuch*, 5.

⁸ Vgl. dazu zeitgenössisch C.K. Webster und Sydney Herbert, *The League of Nations in Theory and Practice*, London 1933; William E. Rappard, *The Geneva Experiment*, Oxford 1931.

⁹ Vgl. David Long, *Who Killed the International Studies Conference?*, in: *Review of International Studies* 32 (2006), H. 4, 603–622.

¹⁰ Vgl. Michael Riemens, *International Academic Cooperation on International Relations in the Interwar Period. The International Studies Conference*, in: *Review of International Studies* 37 (2011), 911–928.

¹¹ Auch wenn sich das inzwischen zu ändern scheint; vgl. Carolyn N. Bilton, *A Violent Peace. Media, Truth, and Power at the League of Nations*, Chicago 2021.

¹² Vgl. z. B. Anselm Doering-Manteuffel, *Kollektive Sicherheit, Demokratie und Entspannungspolitik. Der historische Ort des Völkerbundes in der Geschichte*, in: *Teilungen überwinden. Europäi-*

schon in der Satzung die Durchschlagskraft reduziert worden war.¹³ Militärische Interventionen wären ebenfalls möglich gewesen, doch oblag es den Gremien des Völkerbundes nur, den Nationalstaaten Vorschläge darüber zu unterbreiten, welche Leistung von ihnen erbracht werden könnte – einfordern konnte er diese nicht und gerade die Staaten, die in diesem Fall besonders gefordert wären, allen voran Großbritannien, taten alles dafür, dass sie nicht in die Verlegenheit kämen, eine solche Anfrage zu erhalten.¹⁴ Andere Staaten insbesondere des Commonwealth, so etwa Australien, zogen aus ihren Erfahrungen des Ersten Weltkriegs die Schlussfolgerung, dass sie nicht nochmals bereit wären, eigene Soldaten an einem weit entfernten Kriegsschauplatz zu opfern, den man die gesamte Zwischenkriegszeit hindurch am ehesten in Europa erwartete.¹⁵ Die Idee der „collective security“ hatte so gerade unter den politischen Entscheidern wenige Freunde, sie war im Grunde nur ein „Mythos“ einiger liberaler Internationalisten, die eine vergleichsweise hohe Breitenwirkung entfalteten, wie George Egerton schon Anfang der 1980er Jahre herausgearbeitet hat.¹⁶

Weit interessanter als die Auflistung all der Schwachstellen des Völkerbundes ist aber, zu untersuchen, wie der Völkerbund bzw. genauer seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter damit umgegangen sind, denn auch sie kannten seine Schwächen. Was dem Völkerbund zur Verfügung stehe, sei die „weapon of publicity“ und damit die „mobilisation of shame“,¹⁷ wie es Alfred E. Zimmern, Vizedirektor des völkerbundeigenen Internationalen Instituts für geistige Zusammenarbeit¹⁸ und später

sche und Internationale Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert, hg. von Michaela Bachem-Rehm, Claudia Hiepel und Henning Türk, München 2014, 305–316.

13 Das zeigte sich besonders deutlich, als nach dem italienischen Einmarsch in Abessinien genau dieses Mittel ergriffen werden sollte, vgl. Ruth Henig, *The League of Nations. The Peace Conferences of 1919–1923 and Their Aftermath*, London 2010, 166.

14 Vgl. Eckhard Most, Großbritannien und der Völkerbund. Studien zur Politik der Friedenssicherung 1925 bis 1934, Frankfurt am Main und Bern 1981, 57.

15 Vgl. Elmer Bendiner, *A Time for Angels. The Tragicomic History of the League of Nations*, New York 1975, 209.

16 George W. Egerton, Great Britain and the League of Nations. Collective Security as Myth and History, in: *The League of Nations in Retrospect. Proceedings of the Symposium*, hg. von United Nations Library, Berlin und New York 1983 (= United Nations Library Geneva Serial Publications. Series E: Guides and Studies 3), 95–117.

17 Alfred Zimmern, The League's Handling of the Italo-Abyssinian Dispute, in: *International Affairs* 14 (1935), 751–768; hier: 763.

18 Vgl. Jonathan Voges, Eine Internationale der „Geistesarbeiter“? Institutionalisierte intellektuelle Zusammenarbeit im Rahmen des Völkerbundes, in: *Grenzüberschreitende institutionalisierte Zusammenarbeit von der Antike bis zur Gegenwart*, hg. von Christian Henrich-Franke, Claudia Hiepel, Guido Thiemeyer und Henning Türk, Baden-Baden 2019, 355–384.

Professor für internationale Beziehungen, zusammenfasste.¹⁹ Da der Völkerbund nicht allein als Bund von Nationen bzw. Nationalstaaten gedacht wurde, sondern noch präziser als Gemeinschaft von Demokratien,²⁰ hatte es für die Völkerbund-freunde zentrale Bedeutung, „que l’homme de la rue pense de la Société des Nations“, wie es der französische Schriftsteller Jules Romains in einem Vortrag am eben genannten Institut formulierte.²¹ Zielsetzung war, auch die einfache Bevölkerung für den Völkerbund einzunehmen, sie zu mobilisieren, die jeweils eigene Regierung dazu zu verpflichten, sich den Prinzipien des internationalen Liberalismus unterzuordnen und damit den Völkerbund als Institution nicht nur zu stärken, sondern unabdingbar zu machen.²²

2 *Essential Facts* statt Mobilisierung von Emotionen – die Rhetorik der Völkerbundpublikationen

Die Vordenker des Völkerbunds sahen sich der Aufklärung verpflichtet, ihre Argumentation beruhte auf Rationalität, nicht auf Emotionalität. Zwar forderte Jules Romains bei einer über das Internationale Institut für geistige Zusammenarbeit organisierten Intellektuellenversammlung noch Mitte der 1930er Jahre, dass der Völkerbund ein emotionaleres Narrativ benötige, einen eigenen Mythos, um die Menschen an sich zu binden, den man den nationalen Wir-Erzählungen gegenüberstellen könnte,²³ was allerdings keinen Anklang fand. Sieht man von einigen an

¹⁹ Zur Biographie vgl. Jeanne Morefiled, „A liberal in the muddle.“ Alfred Zimmern über Nationalität, Internationalität und Commonwealth, in: Jenseits der Anarchie. Weltordnungsentwürfe im frühen 20. Jahrhundert, hg. von Jens Steffek und Leonie Holthaus, Frankfurt am Main 2014, 96–123.

²⁰ Schon der amerikanische Präsident Woodrow Wilson, einer der entschiedensten Vertreter des Völkerbundgedankens, auch wenn die USA letztlich nicht beitreten, begründete die Beteiligung der USA am Krieg damit, die „Welt sicher für die Demokratie“ machen zu wollen. Ebenso legitimierte er auch die Gründung des Völkerbundes, vgl. Woodrow Wilson, *Making the World „Safe for Democracy“*. *Woodrow Wilson Asks for War* [02.04.1917]. URL: <http://historymatters.gmu.edu/d/4943/>. (Letzter Zugriff: 04.10.2022).

²¹ Jules Romains, *Ce que „l’homme dans la rue“ pense de la Société des Nations*, in: Ders., *Problèmes européens*, Paris 1933, 63–92.

²² Vgl. z. B. am Beispiel Großbritanniens Gilbert Murray, *The British People and the League of Nations*, in: *Les origines et l’œuvre de la société des nations*, 2 Bände, Bd. 1, hg. von Paul Munch, Kopenhagen 1923, 189–209.

²³ Vgl. Institut international de coopération intellectuelle (Hg.), *La formation de l’homme moderne*, Paris 1936, 194–195.

Kinder, insbesondere an Mädchen, adressierten Büchlein ab, die Helden- und Heldinnengeschichten des Internationalismus anboten und einzelne besonders herausragende Persönlichkeiten, wie z. B. Marie Curie, als nachahmenswert anempfahlen,²⁴ funktionierte der Großteil der an Erwachsene gerichteten sogenannten „Völkerbundpropaganda“ anders, nämlich in Form der Vermittlung von *essential facts*. Aus der Kenntnis der Fakten, so der leitende Gedanke hinter dieser Strategie, werde sich die Zustimmung zum Völkerbund von selbst ergeben. Tief in der fortschrittsfreudigen Ideenwelt der Aufklärung verhaftet, ging man davon aus, die Menschen bräuchten nur eine Einführung in internationale Politik und sie würden erkennen, wie wichtig der Völkerbund für die weitere friedliche Entwicklung der Welt sei.²⁵

Es bedurfte einer Reduktion der Komplexität internationaler Politik, um der Botschaft des Völkerbundes eine größere Breitenwirkung zu verschaffen. Die kleinformatigen Publikationen wie das *Kleine Handbuch* nehmen hier eine wichtige Funktion ein. Im Folgenden möchte ich auf drei weitere (Klein-)Formate eingehen, die jeweils ähnlich angelegt sind: zunächst das Projekt eines *Who is who?* des Völkerbundes und ein *Q&A*-Format, die durch Personalisierung und Vereinfachung Verhältnisse in der internationalen Politik für den Laien transparent machen. In einem gesonderten Unterkapitel beleuchte ich außerdem die bildliche Darstellung in Form einer (Welt-)Karte.

Das Internationale Institut für geistige Zusammenarbeit war ausführendes Organ der Internationalen Kommission für geistige Zusammenarbeit, in der sich prominente Wissenschaftler:innen und Intellektuelle wie Henri Bergson, Albert Einstein, Marie Curie oder Hendrik A. Lorentz versammelten, um sich darüber Gedanken zu machen, wie man den kulturellen und wissenschaftlichen Austausch unter den Nationen erleichtern – und so auch den Internationalismus als Geisteshaltung zumindest unter den akademischen Eliten der beteiligten Staaten verbreiten könnte.²⁶ Unter anderem arbeiteten sie an der Herausgabe eines internationalen *Who is who?*, das sich zum Ziel gesetzt hatte, internationale Politik auf einzelne Personen konzentriert zu erzählen und dann derart personifiziert in knapper Form einem breiten Publikum zugänglich zu machen. In einem latent bis manifest nationalistischen Umfeld hatte ein derart internationalistisches Anliegen

24 Vgl. Hebe Spaull, *Women Peace-Makers*, London 1924; dies., *Champions of Peace*, London 1926.

25 Ähnlich argumentiert die Völkerbundkennnerin Gertrud Bäumer auch mit Bezug auf den Schulunterricht, vgl. Getrud Bäumer, Geschichtsunterricht als Mittel oder Hemmung der Völkerverständigung, in: *Pädagogisches Zentralblatt* 9 (1929), 575–583.

26 Vgl. Jean-Jacques Renollet, *L'UNESCO oublie. La Société des Nations et la coopération intellectuelle* (1919–1946), Paris 1999.

erwartungsgemäß einen schweren Stand, es gab Streit darum, wen man porträtierten oder wie viele Personen aus welchen Staaten repräsentiert sein sollten.²⁷

Der von der internationalen Organisation des Völkerbundes selbst in Gang gesetzte Prozess einer an Einzelpersonen orientierten, verknappten Geschichte der internationalen Politik seit dem Ende des Ersten Weltkriegs scheiterte also an nationalen Begehrlichkeiten. Andere Formate, wie das *Q&A*-Format, hatten größeren Erfolg, zumal dann, wenn sie gar nicht der internationalen Abstimmung bedurften, da sie von Völkerbundfreunden einer einzelnen Nation herausgegeben wurden.

Das *Q&A*-Format nahm die vermeintlich in der Bevölkerung grassierenden Fragen in Bezug auf den Völkerbund auf und beantwortete sie in knapper Form. Dies geschah auf eine Art und Weise, die den Völkerbund prinzipiell in gutem Licht erscheinen ließ.²⁸ Das *Q&A*-Format wurde von unterschiedlichen Autoren verwendet, wie etwa von Maurice Grigaut 1928 in Frankreich, dessen knappe Völkerbundpublikation bereits im Titel aus vier Fragen bestand: Was muss man vom Völkerbund wissen? Was ist er überhaupt? Was hat er schon getan? Und was kann man noch von ihm erwarten? Grigauts Text spiegelt allerdings die Struktur des Titels nicht wider und bot eher traditionell gegliederte Kapitel.²⁹ Dem Büchlein war eine Einleitung vorangestellt, die die politische Indifferenz als großes Problem ausmacht, das mit der Publikation behoben werden soll:

Mal connaître la Société des Nations, c'est se laisser aller à son égard soit aux illusions, soit à l'indifférence. Les illusions seraient dangereuses, mais l'indifférence est plus dangereuse encore: si vous voulez la paix, préparez la paix.³⁰

27 So beschwerte sich der niederländische Vertreter bei einer Versammlung der nationalen Kommissionen für geistige Zusammenarbeit 1929 – im Grunde die nationalen Ansprechpartner der internationalen Kommission für geistige Zusammenarbeit – darüber, dass man schon vor geraumer Zeit eine Liste mit niederländischen Vertretern zusammengestellt habe, erschienen sei bislang noch immer nichts, vgl. Protokoll: Commission Internationale de Coopération intellectuelle, Reunion des représentants des commissions nationales de coopération intellectuelle, Genf 18. Juli 1929, in: UNESCO Archiv IICI0000004680.

28 Andere Formate waren z. B. der knappe Überblick in Form günstiger und bekanntermaßen schmaler und kleinformatiger Buchreihen – wie z. B. des Reclam-Verlags, vgl. Johann Strunz, *Der Völkerbund. Entstehung und Satzung, Organe und Geschäftsordnungen, Entwicklung und Wirkung in der großen Politik*, 2. Aufl., Leipzig 1932. Wie häufig bei Kleinformaten warb man auch bei Reclam schon auf dem Cover mit dem – günstigen – Preis der Publikation (hier: „80 Pf.“).

29 Er begann mit einem Überblick darüber, worum es sich beim Völkerbund handelte, stellte in einem zweiten großen Abschnitt die humanitären und sozialen Arbeiten des Völkerbunds vor und schloss mit den Möglichkeiten, die der Völkerbund für die Bewahrung des Friedens in der Zukunft bereitstellte.

30 Maurice Grigaut, *Que faut-il savoir de la Société des Nations? Qu'est t'elle? Qu'a-t'elle fait? Que peut-on en attendre?*, Paris 1928, Vorsatz.

Grigauts Ziel war es, explizit kein wissenschaftliches Werk zu verfassen, sondern der verbreiteten „connaissance très superficielle“ und „la foi un peu instinctive“ des Völkerbundes ein faktenbasiertes Bild entgegenzusetzen – denn jeder habe, so Grigaut, nicht nur die Möglichkeit, sondern die Pflicht („devoir“), den Völkerbund zu kennen.³¹ Mit „jedem“ meinte er vor allem auch Arbeiter, denen er „une étude raisonnée“ anbieten wolle. Es gehe so darum, dass „la force morale de la Société des Nations“ erhöht werde, man also durch einfach geschriebene – und vor allem vergleichsweise kurze – Texte neue Völkerbundadepten gewinne.³²

Ganz ähnlich funktionierte auch eine Publikation der britischen League of Nations Union,³³ die die Charakterisierung als Kleinformat schon allein durch ihre äußere Beschaffenheit einlöst und darüber hinaus auch sehr deutlich auf die multiplen Krisenlagen mit Bezug auf den Völkerbund insbesondere in den frühen 1930er Jahren reagierte – und diesen durch knapp formulierte Fakten beizukommen suchte. Unwissenheit führe zu Indifferenz und Indifferenz auf lange Sicht unweigerlich zum Scheitern des Völkerbundes, so die Grundannahme. Dagegen sollte ein Eintreten für den Völkerbund gesetzt werden, das – so die Hoffnung – die Regierung(en) vor sich hertreiben könnte. *50 Facts & Figures about the League of Nations*,³⁴ nannte die League of Nations Union ihr Q&A. Es handelte sich dabei um ein schmales und mit einem Preis von zwei Pence günstiges Heftchen.³⁵ Der Aufbau ist simpel: Der von der League of Nations Union beauftragte Herausgeber Geo A. Innes sammelte fünfzig Fragen, die sich mit dem Völkerbund befassten und von denen er ausging, dass sie die Öffentlichkeit am meisten interessieren würden. Zwischen die einzelnen Fragen schaltete er Auszüge aus der Völkerbundssatzung und Testimonials prominenter Völkerbundfreunde, z. B. von Viscount Cecil, einem der wenigen konservativen Un-

31 Ebd., 3.

32 Ebd., 4.

33 Vgl. zur britischen *League of Nations Union* als zivilgesellschaftlicher Vorfeldorganisation des Völkerbunds allgemein Helen McCarthy, *The British People and the League of Nations. Democracy, citizenship and internationalism, c. 1918–45*, Manchester und New York 2011; Donald S. Birn, *The League of Nations Union, 1918–1945*, Oxford 1981. Zum weniger erfolgreichen deutschen Pendant – der Liga für Völkerbund – vgl. Jost Dülffer, *Vom Internationalismus zum Expansionismus. Die Deutsche Liga für Völkerbund*, in: *Internationale Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert. Festschrift für Winfried Baumgart zum 65. Geburtstag*, hg. von Wolfgang Elz und Sönke Neitzel, Paderborn 2003, 251–266.

34 Geo A. Innes, *50 Facts & Figures about the League of Nations*, 5. Aufl., London 1931.

35 Den Preis druckte man auf den Umschlag, um – ähnlich wie beim Reclamheft – noch vor dem Erwerb die Verbindung aus günstigem Preis und kleinem Format deutlich zu machen.

terstützer des Völkerbundes in der britischen Politik.³⁶ Dieses Kleinformat im Kleinformat sollte die Glaubwürdigkeit und Überzeugungskraft erhöhen (Abb. 1).

Was sind nun die „facts and figures“, die der Autor den Lesern anbietet? Was Innes vorlegte, ist erstens eine in fünfzig Einzelepisoden aufgesplittete und damit leicht konsumierbare Kurzdarstellung des Völkerbundes (Abb. 2). Er nahm die Frage-und-Antwort-Form dabei besonders ernst, eröffnete sie ihm doch die Möglichkeit, in kleine Abschnitte verpackt und als Dialog inszeniert eine Übersicht über die komplexe internationale Organisation des Völkerbundes anzubieten.

Zweitens verstand Innes „facts and figures“ in dem Sinne, dass nur Eingang in die Broschüre fand, was dem Bild einer erfolgreichen Institution entsprach; Rückschläge, die es auch in den 1920er Jahren schon gegeben hatte, fehlen. Selbst die größte Hypothek des Völkerbundes, der Nichtbeitritt der USA, wird zwar erwähnt, aber darauf verwiesen, dass die USA zumindest „closely associated with many of the Commissions of the League“ seien. Außerdem wird auf die Unterstützung innerhalb der Bevölkerung verwiesen: „[A]nd many citizens of the U.S.A. have helped the work of the League.“ Interessanterweise musste gerade für das USA-Beispiel der Satzspiegel verändert werden, um bei der Struktur des Heftchens bleiben zu können, pro Seite nur eine Frage samt Antwort abzudrucken (Abb. 4). Misserfolge in Erfolge umzudeuten benötigt offenbar mehr Raum.

Der dritte Aspekt betrifft die Pragmatik der Lektüre. Sicher ist es möglich, dass das Heftchen in einem Zug gelesen worden sein könnte, der Aufbau legt aber andere Formen der Rezeption nahe, die sich unter zwei Praktiken subsummieren lassen: der Lektüre in Portionen im Alltagsablauf und der Lektüre als *Q&A* zur Schulung von Multiplikatoren.

Die erste Praxis ist die Lektüre in Portionen: Das Heft hat Brusttaschenformat, es bietet sich an, in einem passenden Moment hervorgeholt und gelesen zu werden. Die Informationsaufnahme konnte so in den normalen Alltagsablauf als eine Art Selbststudium *to go* eingebaut werden. Den Völkerbund – und damit einhergehend auch die internationale Politik in toto – in 50 Fragen und Antworten verstehen zu können, war sowohl niederschwelliges Angebot, sich mit auswärtiger Politik zu beschäftigen, als auch persuasive Überzeugungsarbeit, für den multilateralen Ansatz des Völkerbundes eingenommen zu werden. Die Publikationen sind folglich ‚Druckerzeugnisse‘³⁷ die Leser in eine bestimmte politische Richtung und Parteinahme mobilisieren wollen.

³⁶ Vgl. Robert Cecil, *A Great Experiment. An Autobiography*, London 1941; Maja Bachofen, Lord Robert Cecil und der Völkerbund, Zürich 1959.

³⁷ Verstanden hier wie von David Bebnowski vorgestellt, siehe seinen Beitrag „Die Umcodierung des Proletariats. Druckerzeugnisse im Kampf der NSDAP um die Arbeiterschaft“ in diesem Band.

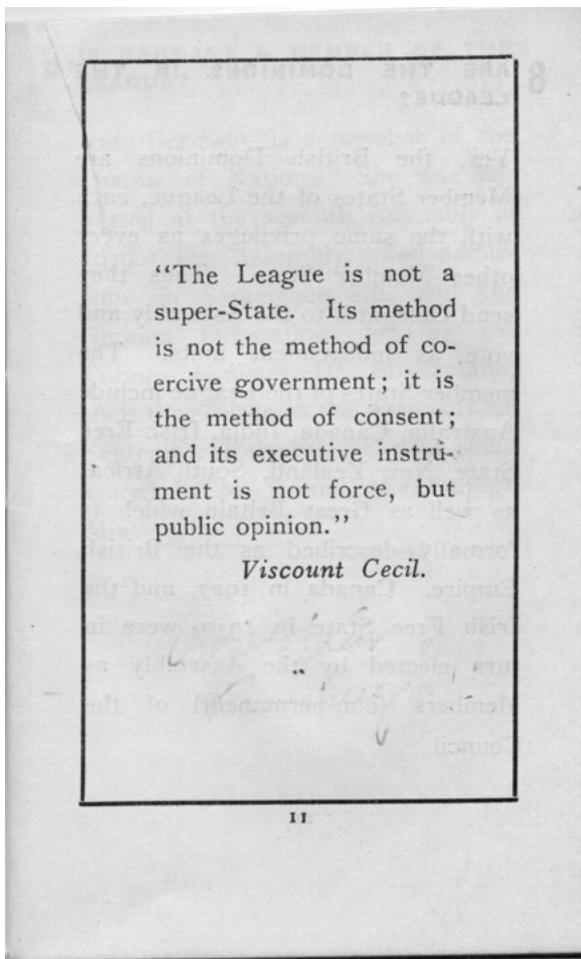


Abb. 1: Geo A. Innes, *50 Facts & Figures about the League of Nations*, London 1931.

Die zweite Praxis tritt im Gebrauch der Lektüre als *Q&A* in Erscheinung, denn zugleich ist das Heftchen als Argumentationshilfe für Multiplikatoren zu verstehen. Es diente als Schulungsmaterial für ehrenamtliche Redner und Rednerinnen, damit diese in ihrer *peer group* für den Völkerbund und seine Ideale werben konnten. Die League of Nations Union stattete sie mit Vortragsmaterial aus, z. B. mit Karten,³⁸

³⁸ Ein Beispiel für eine solche Karte ist die *Hand Map of the World*, die für die Arbeit in Bildungskontexten konzipiert worden war und für Vorträge etc. als Wandkarte genutzt werden konnte, vgl. League of Nations Union (Hg.), *The League of Nations Hand Map of the World. Illustrating Its*

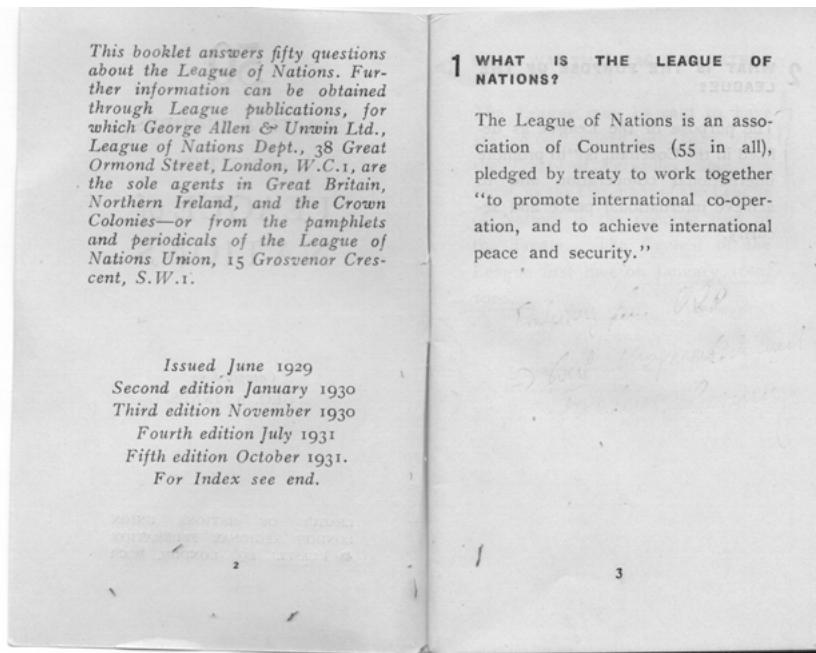


Abb. 2: Geo A. Innes, *50 Facts & Figures about the League of Nations*, London 1931.

oder eben auch mit dieser Broschüre. Sollte ein Völkerbundanhänger also in eine Diskussion über den Völkerbund verwickelt werden – sei es bei einer spezifischen Veranstaltung, sei es im privaten Umfeld – war es ihm möglich, das Heftchen heranzuziehen und dem Kontrahenten die gewünschte Antwort zu liefern – die den Völkerbund natürlich in bestem Licht erscheinen ließ.

3 Die Welt im Kleinformat – die Weltkarte als Verdichtung

Landkarten machen symbolisch verdichtet und vor allem kartographisch verräumlicht politische Entwicklungen schnell erfassbar, bilden sie nicht lediglich ab,

Activities and the Territorial Changes since 1914, London [o. J.]. Deutet der Begriff der „Hand Map“ noch darauf, dass es sich um ein Kleinformat handeln könnte, so zeigt sich, dass die Karte selbst recht großformatig war – zur besseren Mitnahme in Veranstaltungsräume etc. aber klein zusammengefaltet werden konnte.

sondern formen politische Realitäten vor.³⁹ Diese Potentiale nutzten auch die Völkerbundpropagandisten für sich, zeichneten Karten, in denen nicht nur die gegenwärtige Situation dargestellt wurde, sondern auch die möglichen Potentiale der neuen internationalen Organisation. Ein gutes Beispiel stammt aus der Schweiz der frühen 1920er Jahre.

Nach Gründung des Völkerbundes gab es in der sich als neutral verstehenden Schweiz eine intensive Debatte darüber, ob diese Mitglied des Völkerbundes sein sollte, was schlussendlich in einer Volksabstimmung geklärt werden sollte.⁴⁰ Die politische Auseinandersetzung über Beitritt oder Nichtbeitritt wurde auch über das Medium der Postkarte⁴¹ – ein weiteres wichtiges Kleinformat insbesondere für das 19. und die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts – ausgetragen. In diesem Kontext erschien 1920 eine Postkarte, die – vermeintlich – die Welt abbildet und die gezeigten Nationalstaaten ausweislich der Legende in Kategorien einteilt (Abb. 3). Weite Flächen in Europa, Nord- und Südamerika sind grün schraffiert dargestellt – die Farbe der Völkerbundstaaten –, andere Flächen sind gelb gepunktet. Diese sollten die „Staaten, deren spät. Eintritt vorgesehen ist“ darstellen. Schon hier wird deutlich, dass die Karte eben nicht abbildet, was war, sondern was sein sollte: Dass Deutschland, eines der gelb gefärbten Länder, Mitglied werden sollte, würde wegen des scharfen Widerstands der ehemaligen Kriegsgegner (hier insbesondere Frankreich und Belgien) noch sechs Jahre dauern, die USA traten niemals bei. Rot markiert das „zur Zeit bolschewistische Rußland“; auch hier enthält die Karte ein dynamisches Moment, denn die Legende zeigt an, dass dieser Zustand nicht von Dauer sein würde. Einige weiße Flecken finden sich ebenfalls auf der Karte: Mexiko, Costa Rica, Albanien – und die Schweiz. Die vermittelte Botschaft war eindeutig: Wollte die Schweiz nicht im Club dieser Pariastaaten verharren, müsste sie Mitglied werden.

Dass die ‚Welt‘ zum Zweck der politischen Ziele arg zugerichtet werden musste, dass bestimmte Teile – sicher auch zur Schärfung des Arguments – schlichtweg weggelassen wurden (große Teile Afrikas und Asiens) und dass darüber hinaus in der Kartenmitte ein Schnitt gemacht werden musste, der eigentlich weit Ausein-

³⁹ Vgl. zu diesen neueren Ansätzen eines kulturwissenschaftlichen Umgangs mit Kartographie u. a. Christof Dipper und Ute Schneider, Vorwort, in: Kartenwelten. Der Raum und seine Repräsentation in der Neuzeit, hg. von dens., Darmstadt 2006, 7–9; Ute Schneider, Kartographie als imperiale Raumgestaltung. Alexander (Sándor) Radós Karten und Atlanten, in: Zeithistorische Forschungen 3 (2006), 77–94; Jeremy Black, Maps and Politics, London 2000.

⁴⁰ Zur Volksabstimmung und deren Ergebnis – 56,3 Prozent der Stimmberechtigten plädierten für einen Beitritt – vgl. Jakob Tanner, Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert, München 2015, 156.

⁴¹ Vgl. zur Postkarte als behördlich genormtes Format zur Kommunikation: Eva Tropper und Timm Starl (Hg.), Format Postkarte. Illustrierte Korrespondenzen, 1900–1936, Wien 2014; Otto May, Zur Geschichte der Propaganda-Postkarte, Hildesheim 2012.

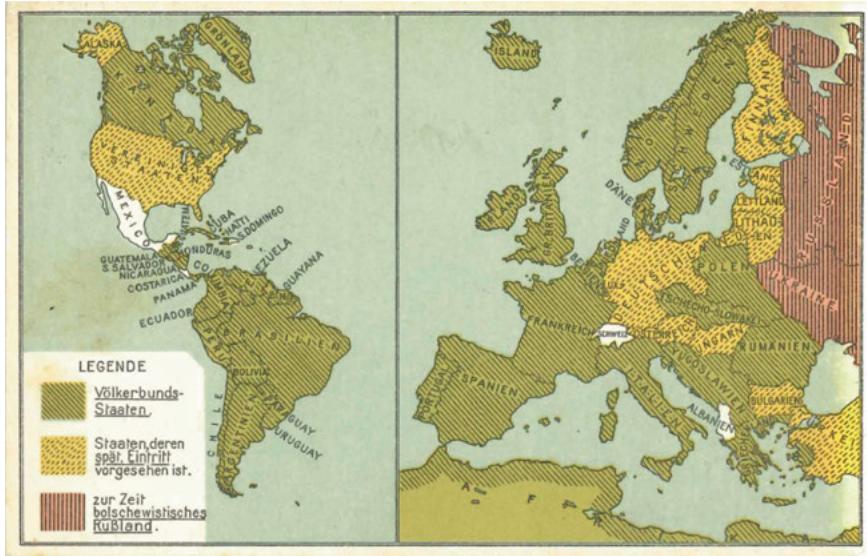


Abb. 3: Politische Bildpostkarte zur Volksabstimmung am 16.05.1920 zum Beitritt der Schweiz zum Völkerbund, Schweizerisches Aktionskomitee für den Beitritt zum Völkerbund, Zürich.

anderliegendes zumindest visuell eng zusammenrücken ließ, war dem Format der Postkarte geschuldet.

4 Schluss

Alle hier (an-)zitierten Kleinformaten machen eines deutlich: Zeit seines Bestehens fuhr der Völkerbund selbst bzw. seine Unterstützer und Unterstützerinnen intensive Informationskampagnen, die sich unterschiedlicher kleiner Formate bedienten. Dass der Völkerbund keine oder keine ausreichende Public Relations-Arbeit geleistet hätte, wie schon während des Zweiten Weltkriegs behauptet wurde, ist also nicht richtig.⁴²

Wie oben angedeutet, war der Völkerbund nicht nur als internationale Organisation eine Neuheit, sondern prägte eine neue Form der Außenpolitik. Erst mit der vom amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson ausgerufenen „neuen Diplomatie“ sollte Außenpolitik dem öffentlichen (und demokratischen) Diskurs an-

⁴² Vgl. Dell G. Hitchner, The Failure of the League. Lesson in Public Relations, in: The Public Opinion Quarterly 8 (1944), H. 1, 61–71.

10 WHY IS U.S.A. NOT A MEMBER OF THE LEAGUE?

President Wilson advocated the acceptance by the U.S.A. of the Covenant of the League, but he was unable to secure in its favour the two-thirds majority of the Senate as required by the Constitution. Other causes which contributed were (1) a dislike of the terms of the Peace Treaties, (2) a fear of direct participation in European quarrels through the pledges of the Covenant. Though not a member, the U.S.A. Government is closely associated with many of the Commissions of the League, and many citizens of the U.S.A. have helped the work of the League. Large sums of money have been given by U.S.A. citizens for the Humanitarian and other work—notably two million dollars (£400,000) from Mr. J. D. Rockefeller, Junr., for the League Library. The U.S.A. took part in the Economic Conference in May, 1927, was represented on the Preparatory Commission for the Disarmament Conference, and in September, 1931, attended the Assembly Committee on Disarmament when the Armaments Truce was under consideration. During the Manchuria dispute (1931) between China and Japan, a representative of the U.S.A. sat, by invitation, with the Council.

14

Abb. 4: Geo A. Innes, *50 Facts & Figures about the League of Nations*, London 1931.

gehören und nicht mehr allein von professionellen Diplomaten in abgeschirmten arkanen Räumen ausdiskutiert werden.⁴³ Damit zusammenhängend gingen die Vertreter des Völkerbundes davon aus, dass schlichtweg das Wissen darum fehlte, wie Außenpolitik funktionierte, und Kenntnisse über andere Staaten und Erdteile allenfalls rudimentär in der Bevölkerung verbreitet waren. Um ‚vernünftige‘ Entscheidungen treffen zu können, musste genau dieses Wissen ausgebaut werden – mithilfe von kleinformatigen Publikationen, sei es in Form von schnell zu erfas-

43 Sehr deutlich hatte dies z. B. der Völkerbundkritiker Carl Schmitt schon 1925 herausgearbeitet, vgl. Carl Schmitt, *Römischer Katholizismus und politische Form*, München 1925, 47.

senden bildlichen Darstellungen (so das Beispiel der Postkarten-Karte),⁴⁴ sei es in den entsprechenden Broschüren und schmalen Büchlein. Sie sind nicht nur *de facto* Kleinformat, sondern weisen sich auch explizit als solche aus. *Kleines Handbuch des Völkerbundes*, *Little Book of the League of Nations* oder *Petit Manuel de la Société des Nations* waren keine zufällig gewählten Titel, sondern müssen als Versprechen der schnellen und leicht verständlichen Informationsvermittlung gelesen werden.⁴⁵ Gleiches gilt für die vorgestellten Q&As, die zwar nicht mit der eigenen Kleinheit, wohl aber mit dem Hinweis auf leichte Konsumierbarkeit warben: Der Nutzer und die Nutzerin sollte ohne viel Aufwand, ohne größeres Vorwissen und ohne die Investition von großen zeitlichen Ressourcen in der Lage sein, sich einen Überblick über das Weltgeschehen zu verschaffen.

Die Kleinformat im Dienste des Völkerbundes sind so als Reaktion auf neue Formen der Außenpolitik – hier der Einbezug der Öffentlichkeit – wie auch auf eine chronisch krisenhafte internationale Situation in der Zwischenkriegszeit zu lesen. Die Kleinformaten hatten eine große Aufgabe: Sie waren Teil der Präparierung des internationalen Publikums von nationalistisch gesinnten Bürgern eines Staates hin zu an der internationalen Kooperation interessierten Proto-Weltbürgern.

Literaturverzeichnis

Quellen

Bradfield, B., *A Little Book of the League of Nations*, 1920–1927, Genf 1927.
 Bradfield, B., *A Little Book on Intellectual Co-Operation*, Genf 1930.
 Grigaut, Maurice, *Que faut-il savoir de la Société des Nations ? Qu'est t'elle ? Qu'a-t'elle fait ? Que peut-on en attendre?*, Paris 1928.
 Hitchner, Dell G., *The Failure of the League. Lesson in Public Relations*, in: *The Public Opinion Quarterly* 8 (1944), H. 1., 61–71.
 Information Section (Hg.), *Essential Facts about the League of Nations*, Genf 1933.

44 Ein anderes Beispiel – ebenfalls aus dem Bereich der Post – sind Briefmarken; der Völkerbund gab eigene Marken heraus, die schnell zu erfassende Botschaften vermitteln, den Völkerbund veralltäglichen und ihn im Anschluss auch zur Freude der Philatelisten zum Sammelgut machen sollten, vgl. allgemein zum Kleinformat Briefmarke als Quelle der Geschichtswissenschaft Pierre Smolarski und Silke Vetter-Schultheiß (Hg.), *Gezähnte Geschichte. Die Briefmarke als historische Quelle*, Göttingen 2019.

45 Besonderen Ehrgeiz in dieser Richtung legte der beim Völkerbund akkreditierte britische Journalist B. Bradfield an den Tag, der zu den unterschiedlichsten Themenfeldern mit Völkerbundbezug „little books“ vorlegte. Vgl. z. B. B. Bradfield, *A Little Book of the League of Nations*, 1920–1927, Genf 1927; B. Bradfield, *A Little Book on Intellectual Co-Operation*, Genf 1930.

Information Section (Hg.), Essential Facts about the League of Nations, 10. Aufl., Genf 1939.

Informationsabteilung des Völkerbundes (Hg.), Kleines Handbuch des Völkerbundes, Genf 1935.

Innes, Geo A., 50 Facts & Figures about the League of Nations, 5. Aufl., London 1931.

Innes, Geo A., Dealers in Destruction. Notes on the Menace to Peace in the Private Manufacture of armaments, and How It Can be Met, London 1934.

Institut international de coopération intellectuelle (Hg.), La formation de l'homme moderne, Paris 1936.

Jones, Robert und Stanley Simon Sherman, The League of Nations. From Idea to Reality. Its Place in History and in the World of To-Day, Bath u. a. 1929.

Levermore, Charles H., Third Year Book of the League of Nations. For the Year 1922, New York 1923.

Murray, Gilbert, The British People and the League of Nations, in: Les origines et l'œuvre de la société des nations, 2 Bände, Bd. 1, hg. von Paul Munch, Kopenhagen 1923, 189–209.

Romains, Jules, Problèmes européens, Paris 1933.

Schmitt, Carl, Römischer Katholizismus und politische Form, München 1925.

Spaull, Hebe, Women Peace-Makers, London 1924.

Spaull, Hebe, Champions of Peace, London 1926.

Strunz, Johann, Der Völkerbund. Entstehung und Satzung, Organe und Geschäftsordnungen, Entwicklung und Wirkung in der großen Politik, 2. Aufl., Leipzig 1932.

Forschung

Bachofen, Maja, Lord Robert Cecil und der Völkerbund, Zürich 1959.

Bäumer, Gertrud, Geschichtsunterricht als Mittel oder Hemmung der Völkerverständigung, in: Pädagogisches Zentralblatt 9 (1929), 575–583.

Bendiner, Elmer, A Time for Angels. The Tragicomic History of the League of Nations, New York 1975.

Biltoft, Carolyn N., A Violent Peace. Media, Truth, and Power at the League of Nations, Chicago 2021.

Birn, Donald S., The League of Nations Union, 1918–1945, Oxford 1981.

Black, Jeremy, Maps and Politics, London 2000.

Cecil, Robert, A Great Experiment. An Autobiography, London 1941.

Dipper, Christof und Ute Schneider, Vorwort, in: Kartenwelten. Der Raum und seine Repräsentation in der Neuzeit, hg. von dens., Darmstadt 2006, 7–9.

Doering-Manteuffel, Anselm, Kollektive Sicherheit, Demokratie und Entspannungspolitik. Der historische Ort des Völkerbundes in der Geschichte, in: Teilungen überwinden. Europäische und Internationale Geschichte im 19. und 20. Jahrhundert, hg. von Michaela Bachem-Rehm, Claudia Hiepel und Henning Türk, München 2014, 305–316.

Dülffer, Jost, Vom Internationalismus zum Expansionismus. Die Deutsche Liga für Völkerbund, in: Internationale Beziehungen im 19. und 20. Jahrhundert. Festschrift für Winfried Baumgart zum 65. Geburtstag, hg. von Wolfgang Elz und Sönke Neitzel, Paderborn 2003, 251–266.

Dykmann, Klaas, How International Was the Secretariat of the League of Nations, in: The International History Review 37 (2015), 721–744.

Egerton, George W., Great Britain and the League of Nations. Collective Security as Myth and History, in: The League of Nations in Retrospect. Proceedings of the Symposium, hg. von United Nations Library, Berlin und New York 1983 (= United Nations Library Geneva Serial Publications. Series E: Guides and Studies 3), 95–117.

Henig, Ruth, *The League of Nations. The Peace Conferences of 1919–1923 and Their Aftermath*, London 2010.

Long, David, Who Killed the International Studies Conference?, in: *Review of International Studies* 32 (2006), H. 4, 603–622.

May, Otto, *Zur Geschichte der Propaganda-Postkarte*, Hildesheim 2012.

McCarthy, Helen, *The British People and the League of Nations. Democracy, citizenship and internationalism, c. 1918–45*, Manchester und New York 2011.

McCarthy, Helen, *The League of Nations. Public Ritual and National Identity in Britain, c. 1919–56*, in: *History Workshop Journal* 70 (2010), 108–132.

Morefiled, Jeanne, „A liberal in the muddle.“ Alfred Zimmern über Nationalität, Internationalität und Commonwealth, in: *Jenseits der Anarchie. Weltordnungsentwürfe im frühen 20. Jahrhundert*, hg. von Jens Steffek und Leonie Holthaus, Frankfurt am Main 2014, 96–123.

Most, Eckard, *Großbritannien und der Völkerbund. Studien zur Politik der Friedenssicherung 1925 bis 1934*, Frankfurt am Main und Bern 1981.

Rappard, William E., *The Geneva Experiment*, London 1931.

Renollet, Jean-Jacques, *L'UNESCO oublie. La Société des Nations et la coopération intellectuelle (1919–1946)*, Paris 1999.

Riemens, Michael, *International Academic Cooperation on International Relations in the Interwar Period. The International Studies Conference*, in: *Review of International Studies* 37 (2011), 911–928.

Schneider, Ute, *Kartographie als imperiale Raumgestaltung. Alexander (Sándor) Radós Karten und Atlanten*, in: *Zeithistorische Forschungen* 3 (2006), 77–94.

Smolarski, Pierre und Silke Vetter-Schultheiß (Hg.), *Gezähnte Geschichte. Die Briefmarke als historische Quelle*, Göttingen 2019.

Stagner, Ross, *Public Opinion and Peace Plans*, in: *Public Opinion Quarterly* 7 (1943), H. 2, 297–306.

Tanner, Jakob, *Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert*, München 2015.

Tropper, Eva und Timm Starl (Hg.), *Format Postkarte. Illustrierte Korrespondenzen, 1900–1936*, Wien 2014.

Voges, Jonathan, „Erziehung im Sinne der Völkerversöhnung“. Der Völkerbund als Gegenstand des Geschichtsunterrichts in der Weimarer Republik, in: *Bildung und Demokratie in der Weimarer Republik*, hg. von Andreas Braune, Sebastian Elsbach und Ronny Noack, Stuttgart 2022, 165–180.

Voges, Jonathan, *Eine Internationale der „Geistesarbeiter“? Institutionalisierte intellektuelle Zusammenarbeit im Rahmen des Völkerbundes*, in: *Grenzüberschreitende institutionalisierte Zusammenarbeit von der Antike bis zur Gegenwart*, hg. von Christian Henrich-Franke, Claudia Hiepel, Guido Thiemeyer und Henning Türk, Baden-Baden 2019, 355–384.

Webster, C.K. und Sydney Herbert, *The League of Nations in Theory and Practice*, London 1933.

Zimmern, Alfred, *The League's Handling of the Italo-Abyssinian Dispute*, in: *International Affairs* 14 (1935), 751–768.